

Wie viele Bandkeramiker lebten 5.060 v. Chr.? – Problem gelöst? **- Eine Erwiderung auf einen Aufsatz von A. Zimmermann und K.P. Wendt -**

Eric Biermann

Köln 2004

Andreas Zimmermann und Karl Peter Wendt zeigen in ihrem Aufsatz an Fallbeispielen aus zwei Regionen, namentlich dem mittleren Merzbachtal (ZIMMERMANN & WENDT 2003, Abb. 2) und der Mörlener Bucht (ebd. Abb. 3), welches Potential in der methodischen Aufgliederung von Siedlungsräumen (Schlüsselgebiete / Thiessenpolygone) liegt. Auch großräumige Verteilungen der Fundstellendichte verschiedener Räume (Naturraum) werden durch Isolinien (hier gestaffelt nach 58 % und 86 % der jeweiligen Fundplätze der Räume), auf Grundlage eines Kartenausschnittes des geschichtlichen Atlases der Rheinlande (RICHTER 1997), optisch gut hervorgehoben (ZIMMERMANN & WENDT 2003, Abb. 5).

Zweifelhaft sind jedoch die versuchten Antworten auf die im Titel des Aufsatzes aufgeworfene Frage. Die für die beiden Regionen ermittelten Zahlen von 1,1 Haushalten / qkm, bzw. 0,8 Haushalten / qkm wirken überzeugend, auch wenn der Wert für die Mörlener Bucht auf Grund fehlender chronologischer Differenzierung gemittelt werden musste (ebd. 492). Selbst für den Fall, dass sich erweisen sollte, dass tatsächlich noch einige Haushalte mehr für den Zeithorizont (Hausgeneration X für das mittlere Merzbachtal) vorhanden waren, oder durch eine neue Feindatierung bei den bislang nur oberflächlich erfassten Fundplätzen Haushalte wegfallen sollten, dürfte sich an der aufgezeigten Tendenz für diese zentralen Räume nicht mehr viel ändern.

Eine potentielle Schwachstelle liegt jedoch im nächsten Arbeitsschritt. Hier wird zunächst ohne Hinterfragung ein Schätzwert von sechs Personen pro Haushalt (LÜNING 1988, Anm. 33) übernommen. Da wir uns hier an der Basis der „Hierarchie und Struktur der Skalen, Daten und Methoden“ (ZIMMERMANN & WENDT 2003, Abb. 1) befinden, hat dies enorme rechnerische Auswirkungen auf die angestrebte Erhebung zur Bevölkerungsdichte.

Die bandkeramischen Langhäuser, von meist etwa 30 m Länge (z.B. LÜNING & STEHLI 1989, 116, Bild 7), konnten in Ausnahmefällen Dimensionen von über 70 m Länge erreichen (z.B. Schwabhausen, Thüringen: GRASSELT 2000). Beispielhaft sei hier ein Hausriss aus Straubing-Lechenhaid von ca. 40 x 7 m Ausdehnung (ENGELHARDT 1992, 93 und Abb. 1/1) für unsere Überlegungen herangezogen. Er weist die klassische Dreiteilung der bandkeramischen Häuser auf, die ehemals als Stall-, Wohn- und Speicherbereich mit Zwischendecke (ca. 10,7 x 7 m \approx 75 qm; ca. 18,7 x 7 m \approx 130 qm; 10,7 x 7 m \approx 75 qm) interpretiert wurden (vgl. Z.B. MODDERMAN 1971). An der Stallfunktion lässt sich allerdings auf Grund von Phosphatanalysen begründet zweifeln (STÄUBLE & LÜNING 1999). Vielleicht handelt es sich also um einen weiteren Wohn-, Werkstatt- oder Vorratsbereich. Welcher Art sollten allerdings die Vorräte sein, die potentiell sechs Personen auf einer Fläche von 75 qm stapeln, selbst wenn man keine weitere Etage annimmt? Und auch wenn wir tatsächlich nur von einem als Wohnbereich genutzten Hausteil ausgehen, der den teilweise vorkommenden eingliedrigten Kleinbauten der LBK entsprechen würde, bleiben potentielle Wohnflächen von 75 bis 130 qm für sechs Personen übrig. Dies entspricht ca. 12,5 bis 21,5 qm Hausgrundfläche pro Person und damit wahrscheinlich keiner jungsteinzeitlichen Lebensrealität, zumal Analogien aus der Völkerkunde gerade für Langhauspopulationen wesentlich höhere Bewohnerzahlen annehmen lassen (BIERMANN 2001). Realistisch wären max. 4 qm pro Person, eher weniger, d.h. etwa 15 bis 30 Einwohner pro bandkeramischem Haus.

Um ein weiteres Beispiel zu nennen: Man geht von etwa 200 Opfern aus, die im Bereich des bandkeramischen Grabenwerkes von Asparn-Schletz, Österreich, gleichzeitig zu Tode kamen (WILD ET AL. 2004, 378). Auf Grund der Alters- und Geschlechtsstruktur ist zudem mit der Verschleppung eines zusätzlichen Bevölkerungsteiles zu rechnen. Angenommene 240 Personen hätten hier bei Sechspersonenhaushalten 40 gleichzeitige Häuser benötigt, wobei wir die zahlenmäßig sicherlich überlegenen Angreifer noch gar nicht berücksichtigt haben. Acht bis sechzehn gleichzeitige Häuser mit je 15-30 Bewohnern erscheinen wesentlich plausibler.

Auch auf eine weitere Problematik der in dem Aufsatz vorgestellten Überlegungen ist hinzuweisen. Der Bezug auf „den gesamten Kartenausschnitt des geschichtlichen Atlas[ses] der Rheinlande“ mit dem Ergebnis einer maximalen Bevölkerungsdichte von $0,65 \text{ E/km}^2$ (ZIMMERMANN & WENDT 2003, 495 und Abb. 5) ist rechnerisch - basierend auf sechs Einwohnern pro Haushalt - sicherlich korrekt, aber kulturgeschichtlich weitgehend ohne Aussagekraft. So würde sich durch das Herunterziehen der nördlichen Kartengrenze bis auf Höhe der nördlichsten dargestellten Isolinie, ähnlich wie es in der Abbildung nach Westen, Osten und Süden der Fall ist, die Bevölkerungszahl pro qkm erhöhen. Es kann also *nicht* „das Ziel [sein], solche Schätzungen für weitere Zeitscheiben zu erarbeiten“ (ebd. 495), solange keine feste Bezugsgröße als Grundlage herangezogen wird. Übertragen auf ein anderes Beispiel wäre die Besiedlungsdichte eines beliebigen Zeitabschnittes an der Nordseeküste abhängig von der einbezogenen Wattenmeerfläche (1).

Es fehlt hier demnach an einem solchen definierten Bezugsparameter. Diese Bezugsgröße könnte beispielsweise durch ein festgelegtes Raster (z.B. $20 \times 20 \text{ km}$, entsprechend eines Schlüsselgebietes mit max. Ausdehnung) gegeben werden, das einen überregionalen vergleichenden Überblick gewährleisten würde, ähnlich wie dies z.B. Viertelquadratmetereinteilungen bei paläolithischen Grabungen für Artefaktverteilungen ermöglichen. Problematisch wäre allerdings, dass ein solches Festraster Siedlungszentren bzw. -vorzugsregionen zerteilen könnte, was eine entsprechende Verwischung der Siedlungsraumgrenzen zur Folge hätte. Als weitere aussagefähige Möglichkeit ist an eine Angabe bzw. Kartierung der E/qkm innerhalb der jeweiligen Isolinien ins Auge zu fassen.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass hier ein guter Weg eingeschlagen wurde, jedoch der Weg in diesem Falle nicht das Ziel sein darf. Als vorläufige Zielsetzung sollte zunächst die Gewinnung eines soliden Grundparameters, d.h. im Falle der Bandkeramik reale Werte für die Bewohnerzahl einzelner Häuser, im Vordergrund stehen, da sämtliche Ergebnisse zur potentiellen Bevölkerungsdichte von dieser Basis abhängig sind. Die zu Anfang des Aufsatzes gestellte Frage ist entsprechend noch nicht zufriedenstellend beantwortet, die Problemstellung noch nicht abschließend gelöst.

- (1) Dabei wird im Aufsatz durchaus mehrmals auf die klassifizierten Naturräume unterschiedlicher Ordnung nach MEYNEN et al. (1962) verwiesen (ZIMMERMANN & WENDT 2003, 494, 495).

Eric Biermann M.A.
Parkstraße 59
D-51147 Köln-Porz

Literatur

BIERMANN, E. (2001) Überlegungen zur Bevölkerungsgröße in Siedlungen der Bandkeramik. Köln / Düren 2001, www.rheinland-archaologie.com

ENGELHARDT, B. (1992) Entwicklung der steinzeitlichen Hausarchitektur. In: Bauern in Bayern, Katalog des Gäubodenmuseums Straubing Nr. 19, 1992, 93-101

GRASSEL, Th. (2000) Langhaus - im wahrsten Sinne. Archäologie in Deutschland 3/2000, 49

LÜNING, J. (1988) Frühe Bauern in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrtausend v. Chr.. Jahrbuch RGZM 35/1, 1988, 27-93

LÜNING, J. & STEHLI, P. (1989) Die Bandkeramik in Mitteleuropa: von der Natur- zur Kulturlandschaft. In: Lünig (Hrsg.) (1989) Siedlungen der Steinzeit. Spektrum der Wissenschaft, Heidelberg 1989, 110-120

MEYNEN, E., SCHMIDTHÜSEN, J., GELLERT, J., NEEF, E., MÜLLER-MINY, H. & SCHULTZE, H.J. (1962) Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bad Godesberg 1962

MODDERMAN, P.J.R. (1971) Die Hausbauten und Siedlungen der Linienbandkeramik in ihrem westlichen Bereich. Fundamenta A/3, Va, 1971, 77-84

RICHTER, J. (1997) (Hrsg.) (unter Mitarbeit von E. Claßen), mit einem Beitrag von A.J. KALIS und J. MEURERS-BALKE (1997). Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Neolithikum. Beiheft II/2.1-II/2.2, Köln 1997

STÄUBLE, H. & LÜNING, J. (1999) Phosphatanalyse in bandkeramischen Häusern. Archäologisches Korrespondenzblatt 29, 1999, 169-187

WILD, E.M. & STADLER, P. & HÄUSSER, A. & KUTSCHERA, W. & STEIER, P. & TESCHLER-NICOLA, M. WAHL, J. & WINDL, H. (2004) Neolithic Massacres: Lokal Skirmishes or general Warfare in Europe? Radiocarbon 46, 2004, 377-385

ZIMMERMANN, A. & WENDT, K. P. (2003) Wie viele Bandkeramiker lebten 5.060 v. Chr.? Techniken Geographischer Informationssysteme zum Schätzen von Bevölkerungsdichten. Archäologische Informationen 26/2, 2003, 491-497